

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Ercheint täglich

früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisstraße 33.

Verantwortlicher Redaction:
Dienstag 10—12 Uhr.
Mittwoch 4—6 Uhr.

Die für die Abgabe eingelebten Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Annahme der für die Abgabe bestimmten Manuskripte an Wochentagen bis 5 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis 1/2 Uhr.

In den Filialen für Aufnahmen:
Otto Klemm, Unterwiesingstr. 22,
Louis Böhm, Rathenburgerstr. 18, p.
nur bis 1/2 Uhr.

№ 276.

Dienstag den 7. September 1880.

74. Jahrgang.

Versteigerung von Bauplänen an der Bismarckstraße.

Die der Stadtgemeinde und bez. der Thomasschule gehörigen 14 Baupläne der zur Bedienung in geschlossener Häuserreihe bestimmten Baublöcke I und II an der Bismarckstraße, nämlich nach dem betreffenden Parzellierungsplane:

Baublöcke I	
A. zu 666,78 qm	excl. der abgerundeten Ecke,
B. zu 616,00 „	„
C. zu 687,59 „	„
D. zu 1860,28 „	„

Baublöcke II	
H. zu 801,29 qm	excl. der abgerundeten Ecke,
I. zu 616,00 „	„
K. zu 616,00 „	„
L. zu 616,00 „	„

sollen zum Verkauf veräußert werden, wozu wir 2 Versteigerungstermine im großen Saale der Alten Waage, Rathenburgerstraße Nr. 29, 2. Stockwerk, anberaumen und zwar

1) für den Baublöcke I auf
Donnerstag, den 9. September d. J., von Vormittags 10 Uhr an,
2) für den Baublöcke II auf
Freitag, den 10. September d. J., von Vormittags 10 Uhr an.

In beiden Terminen wird zuerst der Baublöcke im Ganzen, dann aber werden die dazu gehörigen 7 Baupläne nach einander einzeln ausgeteilt.

Die Versteigerung wird pünktlich zur angegebenen Stunde eröffnet und sowohl bezügl. der im Ganzen ausgetheilten Baublöcke als bezügl. eines jeden der einzeln ausgetheilten Baupläne geschlossen werden, wenn darauf nach dreimaligem Rufe kein weiteres Gebot mehr erfolgt.
Die Versteigerungs- und allgemeinen Verkaufsbedingungen sowie der Parzellierungsplan und die von und unterm 24. Juli d. J. als obrigkeitlich genehmigten Bauvorschriften für das zu veräußernde Areal liegen in unserem Bauamte, Tiefbauverwaltung (Rathhaus, 2. Stockwerk, Zimmer Nr. 18) zur Einsichtnahme aus, wo auch Exemplare derselben gegen Bezahlung abgegeben werden, und zwar die Bedingungen und Bauvorschriften für je 20 A. der Gesamt-Parzellierungsplan für 1 A. die Specialpläne der einzelnen Baublöcke für 50 A.
Leipzig, den 12. August 1880.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Gerutti.

Bekanntmachung.

Baugenehmigungsgesuche für Neubauten in unmittelbarer Nähe von Eisenbahnen betreffend.

In Veranlassung einer Verordnung der Königl. Kreisbauhauptschafft hier selbst werden die Unternehmern von Bauten aus roher Mauerwerk hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß zur Vermeidung der gesetzmäßigen Strafen und nach Befinden sonstiger Nachtheile in jeder zu solchen Bauten notwendigen Situationszeichnung neben dem nach §. 10 Punkt 3 der Ausführungsverordnung vom 6. Juli 1883 zum Gesetz, das wegen polizeilicher Beaufsichtigung der Bau zu beobachtende Verfahren betreffend, vom 6. Juli 1883, anzugebenden nächsten öffentlichen Straßen u. s. w., insbesondere auch die innerhalb 100 Meter von den projectirten Bauten liegenden Eisenbahnen einzutragen sind.
Leipzig, am 4. September 1880.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Büchsch. Hf.

Waisenhaus.

Das Kinderfest wird wie üblich

am 9. September

im neuen Schützenhaus (vor dem Frankfurter Thor) abgehalten, wozu Freunde und Gönner hiermit eingeladen werden. Nur gegen Vorweisung der Karten dürfen die Kinder am Essen und Trinken Theil nehmen. Abmarsch vom Waisenhaus Nachmittags 2 Uhr.
Die Waisenhausverwaltung.

Das Dombaufest und die Römlinge.

Das Unerwartete ist geschehen und wie ein Blitz aus heilem Himmel ist die Nachricht, daß der Kaiser die Feier der Vollendung des Kölner Domes auf den 15. October anberaumt hat und persönlich mit den Mitgliedern seines hohen Hauses beizuwohnen will, in die Herde der Römlinge gefahren. Schon hatten sie ihre Freunde darüber kundgegeben, daß dieses Ereignis die nationale Seite genommen, daß „vorläufig von einer Festfeier abgesehen“ sei und daß dieselbe „bis zur Rückkehr des Herrn Erzbischofs aus der Verbannung beschoben“ bleiben werde. Noch auf der letzten Versammlung der Centrumpartei in Köln hatte ein Redner überaus glücklich ausgerufen: „Kein Erzbischof, kein Fest!“ Und nun soll doch ein Dombaufest gefeiert werden, welches der Kaiser durch seine Anwesenheit verherrlichen wird!

Gleichzeitig wird die Hoffnung auf eine baldige Rückkehr des aus und davon gegangenen Erzbischofs zerstört. Ultramontaner Seite hatte man, wie das Correspondenzblatt des deutschen Vereins der Rheinprovinz hervorhebt, die Unwahrscheinlichkeit, der Kaiser habe erklärt, er werde dem Fest erst dann beizuwohnen, wenn der Erzbischof dabei sein könne. Von Verhandlungen mit Dr. Welcker, wie sie dessen Begnadigung vorangehen müßten, kann ja aber schon der Kürze der Zeit wegen nicht die Rede sein. Zudem erklärte, wie unsere Leser wissen, die Replikation selbst in der „Prod.-Correspondenz“, der Tag des Abschlusses der Arbeiten habe nur deshalb nicht mit Festlichkeiten begangen werden können und die Vollendungsfest hinausgeschoben werden müssen, weil „in demselben Augenblicke, wo der Bau abgeschlossen war, nicht die gewöhnlichen Bauapparate im Innern und an der Außenseite des Domes auch nur so weit entfernt werden konnten, um das Werk in seiner freien Gestalt amüßend hervortreten zu lassen.“ Man hält offenbar an entscheidender Stelle die Anwesenheit des „Herrn Erzbischofs“ nicht für notwendig.

„Also doch!“ So ruft nun der ganze Chor der Preussensapine und heilt nun in der Tasche die Faust gegen den heiligen Hohenzoller. Nicht einmal der letzte Strohhalm, an den man sich anklammert, daß das Kölner Dombaufest eine Festfeier durch Verjagung seiner Teilnahme unmöglich machen werde, fällt Stand. „Selbstverständlich“ hat das

Capitel, wie die Organe der Centrumpartei verkündeten, seine Entschlieung auf die Anfrage des Oberpräsidenten, ob es bereit sei, an dem betreffenden Tage ein Teubem abzuhalten, „von der Entscheidung des Herrn Erzbischofs Paulus abhängig“ gemacht. Aber siehe da, selbst „der Herr Erzbischof Paulus“ hat es, wie es scheint, in Anbetracht der Verhältnisse und Umstände für zweckmäßig erachtet, sich und seinen Trabanten — gerade so wie im Jahre 1870 — einen Schlag ins Gesicht zu geben und die kirchliche Feier, allen früheren Protesten zum Trotz, gänzlich zu gestatten. Denn das hohe Dombaukapitel hat den Beschluß gefaßt, die vom Kaiser in Aussicht genommene Festfeier „durch einen feierlichen Gottesdienst und ein Teubem einzuleiten.“

In der That, das ist bitter, sehr bitter für die Römlinge! Was bleibt ihnen nunmehr, um ihrem Kerger Lust zu machen, Anderes übrig, als zu verkünden, daß das bevorstehende Fest „unter den obwaltenden Umständen ein staatliches bleiben können.“ Man versteht sich sogar zu der Prophezeiung, daß Köln selbst trotz allen Festschmuckes an diesem Tage kalt ausfallen werde, wie eine geschmückte Leichenfeier, denn: „es fehlt die Hauptperson des Domes, das ist der hochw. Herr Erzbischof. Ohne diesen keine wahre Festfeier, sondern tiefe Verstimmung!“

Ist es nicht zum Todtlichen: das lustige Köln, trotz allen Festschmuckes kalt wie eine geschmückte Leichenfeier? Natürlich wird diese Prophezeiung ebendiglich zu Schanden werden. Köln, die alte deutsche Reichsstadt, deren Wahlspruch stets war: „halt sag am Reich, du Kölsche Bur!“ wird sich — daran zweifeln wir nicht — mit seinem Kaiser herzlich freuen, daß der Bau, den es seit Jahr als ein Bor- und Sinnbild der deutschen Einigung angesehen und zu dessen Ruinen es Inhaberte hindurch mit tiefer Sehnsucht nach dem Tage der Erfüllung seiner höchsten Wünsche emporgeschaut, nun endlich vollendet daheist, und zwar zu derselben Zeit, wie der Bau des Deutschen Reiches; Köln wird, das ist gewiß, allen Wandern der Römlinge zum Trotz seine Festfreude dadurch kundgeben, daß es dem greifen Heidenkaiser, dessen kraftvolle Hand die traurige Reichsruine in einen herrlichen, festen Neubau umgewandelt hat, seine herzlichste Glückwünsche darbringt.

Und Alles, was ein deutsches Herz im Dusen trägt, wird rufen: Heil unserm guten Kaiser, daß er die Zweifel des Mißtrauens, die sich selbst in dem Herzen der Vaterlandsfreunde zu regen anfangen, mit einem Male zu Boden geschlagen und sich wieder als den Träger echt deutscher Gesinnungen erwiesen hat, der das Gelingen des schwierigen Werkes mit seinem Volke als einen Triumph des deutschen Genius feiern und dem Allerhöchsten an heiliger Stätte dafür danken will.

Das Fernbleiben der „Hauptperson“, des gewesenen Erzbischofs, macht den deutschen Katholiken sicherlich nicht eben viele Schmerzen. Was haben überhaupt die Sklaven Roms in einem deutschen Gotteshause zu schaffen? Wenn es denselben am 15. October durchaus ein Bedürfnis ist, wie das „Schwarze Blatt“ versichert, statt eines jubelnden Teubems „die ersten Berse des Heiligs: Kette, Herr, dein Volk!“ erklingen zu lassen, so soll man sie in ihrem Vergnügen nicht stören. Die Ungetreuen mögen der Heier fernbleiben und sich vor der Majestät des Kaisers zurückziehen! Beleid doch nur ein Wunsch jeden echten Vaterlandsfreund: die Errettung eines verführten Bruchtheils unseres Volkes aus den Ketten Roms! Möge das herrliche Fest dazu beitragen, die Anzahl der Römlinge zu vermindern, möge es dem deutschen Volke ein neues Band der Eintracht und Zusammengehörigkeit sein!

Politische Uebersicht.

Leipzig, 6. September.

Ueber die Reorganisation der Reichskämmer herrscht noch immer Ungewißheit, die in einer Anzahl von Gerüchten, welche bis an die Grenz des Sensationellen heranreifen, nur gar zu deutlichen Ausdruck findet. Trotz des energischen Dementis der Nordd. Allg. Ztg., wonach eine „Auflösung“ des Reichsamtis des Innern außer aller Erwägung liege, wird, wie man uns schreibt, daran festgehalten sein, daß über kurz oder lang in den Verhältnissen einzelner Abtheilungen dieses Ressorts durchgreifende Veränderungen stattfinden werden. So wird uns von durchaus zuverlässiger Seite bestätigt, daß Versuche gemacht werden, das bisher dem Staatssecretair für das Reichsamt des Innern untergeordnete kaiserliche Gesandtschaftsamt direct dem Reichsamt zu unterstellen. Herr Strud selber hat, wie mit aller Bestimmtheit verlautet, diese Aenderung, wie sie seinen persönlichen Wünschen entspricht, so auch als im Interesse der Sache liegend befürwortet. Vielleicht würden bei dieser Gelegenheit die Kompetenzen der oft und heftig angegriffenen Behörde in der Weise erweitert werden können, daß dieselbe nicht bloß einen begutachtenden Charakter behielte, sondern auch Verwaltungsbeschlüsse zugestehen könnte. Mancherlei Verschleppungen und Versäumnisse, welche dem Gesundheitsamt zur Last gelegt sind, finden sicherlich in dem Umstande ihre Erklärung, daß auf Anregungen, Vorschläge und dergleichen, die von Herrn Strud ausgingen, an der vorgeordneten Stelle, im Reichsamt des Innern, nicht sofort das nöthige Gewicht gelegt wurde. Mancherlei Besetzungswirre, die seit Jahren von den Fachleuten über dem großen Publicum gefordert worden, sind mehrfach zwischen den beiden Behörden hin und her gewandert, ohne daß man zu einer Einigung hätte gelangen können. Dazu kam noch, daß die Medicinal-Abtheilung des preussischen Cultusministeriums bei derartigen Vorkäufen nicht übergangen werden konnte und möglicherweise eine dritte Meinung abgab, die erst recht nicht mit den Ansichten des Gesundheitsamts und des Reichsamts des Innern harmonierte. Es ist begreiflich, daß alles das Herrn Strud den Wunsch nahe legen muß, seiner Stellung eine größere Freiheit und Selbstständigkeit gegeben zu sehen, die ihm freilich auch ein größeres Maß von Verantwortlichkeit auferlegen würde.

Die Handelskammer zu Münster hat sich kürzlich mit Recht für eine Beschränkung des „Wessorsismus“ in der Eisenbahn-Verwaltung ausgesprochen. In den mit dem Eisenbahnwesen vertrauten Kreisen und unter den Fachleuten wird, wie die „Bosische Zeitung“ hervorhebt, fast allseits anerkannt, daß der bisher eingeschlagene Weg, die Stellen im höheren Eisenbahndienste vorzugsweise mit Juristen zu besetzen, nicht immer zur Gewinnung eines allen Anforderungen gemäßen Verwaltungspersonals bei den Staatsbahnen geführt hat, weil eben den jüngeren Juristen häufig die genaue Bekanntschaft mit den Verkehrsbedürfnissen und den sonst in Betracht kommenden wirtschaftlichen Verhältnissen fehle. So haben sich in ihren Schriften der bekannte Eisenbahnsachmann Freiherr von Weber u. A. entschieden gegen den „Wessorsismus“ in der Eisenbahn-Verwaltung ausgesprochen. Auch das preussische Abgeordnetenhause empfahl im Jahre 1877, die bis-

herige Praxis zu verlassen, welche offenbar dazu beiträgt, das bürokratische Schema, das in keiner Verwaltung weniger angebracht ist als in der der Eisenbahnen, an der Herrschaft zu erhalten und die Wirklichen Eisenbahn-Verwaltungen mit den Interessen des großen Publicums widerstrebenden Anschauungen zu erfüllen und nach Analogie der Postbeamten-Pausbahn eine eigene Eisenbahnbeamten-Carriere zu eröffnen, für welche außer der in den höheren Stellen erforderlichen wissenschaftlichen und technischen Befähigung auch eine praktische Vorbereitung vorzuschreiben ist.

Aus München meldet das Wolffsche Bureau vom Sonntag: Die von Sr. Majestät dem Kaiser an das Heer erlassene Proclamation ist den bayerischen Truppen durch ein besonderes Rescript bekannt gegeben worden. — Zu der auf heute verlegten Sedanfeier hat die Stadt reich an Flaggen und Schindeln angelegt, die Staatsgebäude auf besondere Anordnung; Mittags findet der große Festzug statt, an welchem die Innungen und Vereine mit ihren Fahnen theilnehmen werden. Der Zug wird sich nach den Hranlagen bewegen, wo die Festrede gehalten und ein Polkfest veranstaltet werden soll. — Der Generalfeldmarschall Graf von Polke ist am Sonnabend hier eingetroffen, derselbe hat sich heute nach Oberammergau begeben, von wo er Abends wieder zurück erwartet wird.

Die Anwesenheit des österreichischen Kaisers in Galizien ist alles Andere eher, als eine bloße Wanderroute ohne politische Bedeutung. So sehr sich Kaiser Franz Josef auch bemüht hat, durch seine in deutscher Sprache gegebenen Antworten und durch den Hinweis auf den Umstand, daß auch Galizien Wohl in der Blüthe des österreichisch-ungarischen Gemeinwerts bestehe, so läßt sich doch nicht leugnen, daß das ganze Fest ein Triumph des Polenthums ist. Das polnische Nationalgefühl ist mindestens in Galizien im Aufschwung begriffen und weit entfernt davon, in einem österreichischen unterzugehen. Deut hat die Nationalpartei vor dem Kaiser und sympathisch zu dem Kaiser demonstret; er hat ihr nicht gewehrt, wenn er auch seine Stellung als Haupt des vielsprachigen Staats recht würdig behauptet hat. Das imponirt jedenfalls den noch flau zur Seite stehenden polnischen Elementen und es schüchtert die Gegner des Polenthums ein. Es ist also sowohl eine Darlegung der gewonnenen Macht als eine Ursache zu neuem Wachsthum. Ueber den Verlauf der Reise liegen die folgenden Telegramme vor:

Przemysl, 4. September. Der Kaiser Franz Josef ist heute Vormittags 11 Uhr hier eingetroffen und von der Bevölkerung enthusiastisch empfangen worden. Nach Besichtigung der Fortificationen wird sich der Kaiser heute Abend über Podicizla, woselbst bereits die Militärratthedes und viele fremdländische Officiere angekommen sind, nach Schloß Krzywice begeben. Auf der Reise des Kaisers von Krakau hierher fanden ununterbrochen enthusiastische Aushebungen und Jubelstürmen statt, an denen sich die ganze Bevölkerung ohne Unterschied des Standes und der Confession betheiligte.

Wien, 5. September. Nach einem Telegramm des Wiener Tagblattes aus Przemysl soll sich der Fürst Sapieha in einer Unterredung mit einem Berichterstatter des genannten Blattes dahin geäußert haben, daß er glaube, die polnischen Abgeordneten würden auch fernerhin das Ministerium Laaffe unterstützen und das Bündniß mit den Czechen aufrecht erhalten. Der Fürst habe ferner bezüglich der durch die Kaiserreise in gewissen Kreisen Congreipolens nachgerufenen großen Hoffnungen darauf hingewiesen, daß die Aenderungen des Kaisers erstlich darauf berechnet gewesen wären, gewisse Illusionen, die in sanatischen Köpfen entstehen könnten, zu dämpfen. Der Kaiser habe kein einziges Mal bei einem offiziellen Anlaße die polnische Sprache angewendet, obwohl er gezeigt habe, daß er polnisch zu sprechen vermöge; die Kaiserreise hätte keine andere Bedeutung, als die, daß der Hohenzoller eine Provinz seines Reichs besucht habe.

Während die Polen Galiziens sich mit den überauswünschlichen Hoffnungen tragen, erwacht auch im Herzen der czechischen Nation neue Zuversicht. In Wien ist vor einigen Tagen Dr. Kieger, der Repräsentant der Czechen, angekommen und legt man diesem Besuche besondere politische Bedeutung bei. Der Zweck desselben ist nämlich, mit den Ministern Conferenzen abzuhalten, um sich über deren Aktionsplan für die nächste Session zu informieren. Einer officiellen Mittheilung im „Vester Lloyd“ zufolge handelt es sich um eine Auseinandersetzung über das wirtschaftliche und politische Programm der Regierung, über welches Dr. Kieger der Anfangs October in Prag zusammentretenden Conferenz der czechischen Abgeordneten präcise Mittheilungen machen möchte. „Die Abgeordneten“ — so heißt es weiter — „werden dann darüber zu beschließen haben, ob und inwieweit sie auf die Intentionen der Regierung eingehen können, und dieser ihr Beschluß

Auflage 16.200.

Abonnementspreis viertelj. 4 1/2 M., uncl. Pringerlohn 6 M., durch die Post bezogen 8 M., Jede einzelne Nummer 28 Pf., Belegexemplar 10 Pf., Gebühren für Extrablätter ohne Postbefreiung 30 Pf., mit Postbefreiung 48 Pf.

Inserat 5 gep. Petitzeile 20 Pf., Größere Schriften laut unserem Preisverzeichnis. — Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionstisch die Spalte 40 Pf., Inserate sind frei an d. Expedition zu senden. — Abhatt wird nicht gegeben. Zahlung pro numerando oder durch Postnachschuß.